

Bei KEKS „spiegeln sich virulente Themen, Denkweisen und Theorien dieser Zeit.“ (S. 249) Als Kernanliegen wird aufgezeigt, dass gesellschaftliche Bedingungen in ihren Auswirkungen auf Erziehungs- und Bildungsbestrebungen kritisch reflektiert werden sollten, wobei die Gruppe insbesondere individuelle schöpferische Potenziale fokussierte. KEKS initiierte in erster Linie öffentliche, außerschulische Aktionen, die durch eine offene Vernetzung und selbstbestimmtes Handeln der Akteure Einfluss auf eine fortschrittliche Kunsterziehung und Bildungspolitik nehmen und von einer intensiven Theorie- und Praxisentwicklung begleitet werden sollten. Dabei ging es um das Eröffnen von Spielräumen und die Anregung von Fantasie im Sinne einer ästhetischen Erziehung mit hedonistischem Moment. Am Ende stellt Baar kritisch fest, dass mit dem Aufschwung, den die kulturelle Bildung in Deutschland vier Jahrzehnte nach KEKS erfahren hat, die „Zweckfreiheit“ erhalten bleiben muss und nicht etwa die kompensatorische Wirksamkeit und Kompetenzgenerierung im Hinblick auf die Legitimation schulischer Curricula künftig Anlass für Aktionen in der Kunstpädagogik sein dürfen. (Ergänzend stellt die Autorin Originaldokumente bereit: www.kopaed.de/kopaeds-hop/index.php?pid=919).

Brigitte Limper



Performance und Kunstpädagogik

Seumel, Ines: Performative Kreativität. Anregen – Fördern – Bewerten. Reihe KREA-plus München (kopaed) 2015; 537 Seiten; durchgehend Farb-Abb.; 29,80 Euro; ISBN 978-3-86736-434-8

Wissenschaft, Pädagogik und künstlerische Praxis durchdringen und befruchten sich in dieser mit vielen anregenden Farbabbildungen versehenen Veröffentlichung. Denn die Autorin schließt nicht nur an einen ihrer bisherigen Schwerpunkte an, sondern sie verbindet eindrucksvoll die Performance mit der Kreativitätsförderung. Das Buch ist klar gegliedert, indem nach einer Einführung zu den Intentionen Begriffsklärung erfolgen, hier insbesondere auf die zentralen Theoreme der Performance und der Kreativität bezogen, aber auch mit Blick auf die gegenwärtige kunstpädagogische Diskussion um den Bildbegriff, eine Bildsprache sowie die Vermittelbarkeit von Kunst. Die kunstpädagogische Arbeit mit dem künstlerischen Ausdrucksmittel der Performance wird u.a. anhand von vier unterschiedlichen Möglichkeiten, praxisnahe Übungen in der Performance zu gliedern und methodische Impulse zu setzen, differenziert: nämlich nach dem gegenständlich-spielerischen Aspekt, dem körperlichen Aspekt, dem rituellen Aspekt sowie dem metaphorischen Aspekt. Diese Differenzierung führt zu einem hohen Grad der Klärung für die weitere Behandlung der Thematik; sie hilft sowohl bei der Konzeptentwicklung als auch bei der Formulierung konkreter Aufgabenstellungen als Impulse für die Realisierung von Performance in und mit unterschiedlichen Zielgruppen der Kunstpädagogik. Beeindruckend sind die Bearbeitungstiefe sowie die große Praxisnähe der Kapitel zum Einsatz von Performance im schulischen Kunstunterricht. Ines Seumel hebt nicht nur deren Bedeutung hervor, sondern sie entwickelt und schildert Beispiele aus dem Kunstunterricht, die deutlich machen, mit welchem hohem Gewinn Kinder und Jugendliche dazu befähigt werden können, diese Erfahrungs- und Gestaltungsfelder für ihr weiteres Leben zu entdecken. Es wird plausibel dargestellt, dass das Performative, da es sich im Hier und Jetzt ereignet, wichtige Gelenkfunktionen zu übernehmen vermag zwischen den für die Kunstpädagogik wichtigen Bereichen des flächigen, räumlichen und prozesshaften Gestaltens – sowohl in der angewandten als auch in der freien Kunst, im Digitalen wie im Analogen. Deutlich zeigen sich die integrativen sowie inklusiven Gehalte der Performance für die Kunstpädagogik. Diese Aussagen werden in Wort und Bild sowie mit entsprechenden Rückbezügen auf die Fachliteratur eindrucksvoll belegt. Alltagstaugliche Formen

der Dokumentation und Bewertung performativer Ansätze werden mit reflektiert. Gerade diese theoretische und praktische Fundierung ist für die Kunstpädagogik besonders anregend und wertvoll.

Georg Peez



Historische Zeichenlehren

Heilmann, Maria/Nanobashvili, Nino/Pfisterer, Ulrich /Teutenberg, Tobias (Hg.): Lernt Zeichnen! Techniken zwischen Kunst und Wissenschaft. 1525–1925. Passau (Dietmar Klinger) 2015; 364 Seiten; durchgeh. Farb-Abb.; 29,90 Euro; ISBN 978-3-86328-134-2

Dieses Buch bereitet nicht nur großes Vergnügen, sondern es ist eine Offenbarung für alle, die sich für Kunstpädagogik und Zeichenlehren interessieren. Denn unsere Auseinandersetzung mit den Zeichenlehren der letzten Jahrhunderte fördert die Reflexivität des eigenen kunstpädagogischen Tuns heute.

Geboten werden zwölf fundierte kurze kunstwissenschaftliche Beiträge, in denen Zeichenpraktiken von der Renaissance bis ins 20. Jh. vorgestellt werden. Die Bandbreite von 400 Jahren ist umfangreich, doch gelingen den Herausgebenden thematische Klammern. Die Aufsätze behandeln so disparate Themen wie das Zeichnen als Geschmackserziehung im Barock, die Nutzung diverser Werkzeuge bis hin zu reformpädagogischen Ansätzen um 1900. Äußerst aufschlussreich ist der Beitrag, in dem eine bisher nicht geschriebene Geschichte der Orte und Räume zeichnerischer Praxis seit der Renaissance entfaltet wird, u.a.: schulisches Zeichnen nach 1925, Zeichnen im